



**BERGISCHE  
UNIVERSITÄT  
WUPPERTAL**

Fakultät 8 - Design und Kunst

# Evaluationsbericht zu den Teilstudiengängen Mediendesign und Designtechnik und Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik

im Kombinationsstudiengang Lehramt an Berufskollegs  
mit dem Abschluss Master of Education

Bologna Check 2024/2025

November 2025

vorgelegt von

Prof. Dr. Axel Buether

Henning Wolters (M.Ed.)

## Inhaltsverzeichnis

1. Präambel .....	3
2. Evaluationskommission/dezentrale Qualitätsverbesserungskommission .....	4
3. Datenmaterial .....	4
4. Kommissionstreffen.....	7
5. Qualitätsziele und Empfehlungen.....	8
6. Feedbackrunde mit Studierenden .....	18
7. Resümee .....	19
8. Stellungnahme der Fachschaft.....	20
9. Meilensteine .....	21

## 1. Präambel

Nach gültiger Evaluationsordnung vom 12.07.2012 sind aufgrund von §2 Abs. 4 und §7 Abs. 2 Satz 2 des Gesetzes über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz – HG) die Studiengänge der Bergischen Universität Wuppertal regelmäßig zu evaluieren<sup>1</sup>. Zu diesem Zweck wurde im Zeitraum zwischen Mai 2024 und Juli 2025 der siebte BolognaCheck durchgeführt. Für die Fakultät für Design und Kunst bildet der BolognaCheck 2024/25 eine Grundlage für die anstehenden Reakkreditierungen der Teilstudiengänge Mediendesign und Designtechnik im Kombinationsstudiengang Lehramt an Berufskollegs mit dem Abschluss Master of Education, sowie dem Teilstudiengang Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik im Kombinationsstudiengang Lehramt an Berufskollegs mit dem Abschluss Master of Education, deren Verfahren zur Antragsstellung Mitte 2027 abgeschlossen sein sollen. Im Folgenden wird die inhaltliche und zeitliche Vorgehensweise der Fakultät für Design und Kunst in den genannten Teilstudiengängen beim BolognaCheck 2024/25 beschrieben. Der BolognaCheck ist als Qualitätsregelkreis angelegt und schließt sich alle zwei Jahre<sup>2</sup>. Der aktuelle Qualitätsbericht dient entweder als Zwischenbericht zwischen oder als Endbericht unmittelbar vor einer Reakkreditierung. Der Bericht schließt mit den Qualitätszielen gemäß §2 der Leitlinien zum Evaluationsverfahren von Studium und Lehre an der Bergischen Universität Wuppertal vom 28.01.2013.

---

<sup>1</sup> s.a. Studiumsqualitätsgesetz §3, §4.

<sup>2</sup> s.a. StudakVo Teil 3 §17.

## 2. Evaluationskommission / dezentrale Qualitätsverbesserungskommission

Die Aufgaben der Evaluationskommission wurden im Sinne §4 Studiumsqualitäts-  
gesetz an die dezentrale Qualitätsverbesserungskommission übertragen. Diese  
setzt sich aus folgenden Mitgliedern zusammen:

Hochschullehrer\*innen:

Prof. Katharina Maderthaner

Akademische Mitarbeiter\*innen:

Tobias Schalk

Studierende:

Cecilia Schneider (Studierende Kunst)

Hanna Feiertag (Studierende Industrial Design)

Simon de Vries (Studierender Mediendesign)

Malte Zuch (Studierender Mediendesign)

Qualitätsbeauftragte:

Jeanette Hanebeck

Beratende Mitglieder:

Helena Wendt (Koordinatorin des Dekanats)

Linn Klunk (Lehrende Industrial Design)

Bastian Haase (Lehrender Kunst)

## 3. Datenmaterial

Gegenstand des vorliegenden Qualitätsberichts ist die systematische Evaluation  
des konsekutiven Masterstudiengangs Master of Education, wobei der Fokus ana-  
lytisch auf die beruflichen Fachrichtungen Mediendesign und Designtechnik sowie  
Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik gerichtet wird. Das primäre Er-  
kenntnisinteresse dieser Untersuchung liegt in einer empirisch fundierten

Bewertung der curricularen Architektur, der inhaltlichen Stringenz sowie der didaktischen Konzeption des Studiengangs. Diese Analyse gewinnt ihre Relevanz insbesondere aus der Tatsache, dass die Professionalisierung von Lehrkräften für Berufskollegs die Akquisition hochkomplexer Kompetenzen erfordert, die an der Schnittstelle von Fachtheorie, Fachpraxis und Bildungswissenschaften verortet sind. Basierend auf dem erhobenen Datenmaterial sollen etablierte Qualitätsmerkmale expliziert sowie potenzielle Desiderate für Optimierungsprozesse identifiziert werden. Der Bericht leistet somit einen essenziellen Beitrag zur internen Qualitätssicherung und generiert eine valide Entscheidungsgrundlage für künftige curriculare Anpassungen.

In Operationalisierung der satzungsrechtlichen Vorgaben wurde als methodisches Erhebungsinstrument die Durchführung spezifischer, diskursiver Veranstaltungen für beide Studiengänge determiniert. Diese Entscheidung resultiert aus der Erkenntnis, dass die geringe Partizipationsrate an den regulären, standardisierten Evaluationsprozessen der Bergischen Universität Wuppertal keine statistisch signifikante Aussagekraft gewährleistet. Die Wahl des dialogischen Formats impliziert ferner die methodologische Absicht, über rein quantitative Metriken hinaus qualitative Tiefenschärfe zu gewinnen. Es gilt, die differenzierten studentischen Perspektiven zu erfassen, da diese nuancierte Einblicke in komplexe Wirkungszusammenhänge erlauben, die standardisierten Erhebungsinstrumenten weitgehend verschlossen bleiben. Anzumerken ist hierbei die prozedurale Aggregation der Teilstudiengänge Mediendesign und Designtechnik und Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik. Diese Clusterung legitimiert sich durch die Prämisse einer signifikanten fachlich-inhaltlichen Konvergenz im Kontext des Master of Education und findet ihre rechtliche Basis in §6 Abs. 1 der „Leitlinie zum Evaluationsverfahren von Studium und Lehre“, welche die Zusammenfassung affiner Studiengänge zur Nutzung von Synergien und zur Gewährleistung thematischer Kohärenz explizit vorsieht. Methodologisch wurde im Rahmen dieser Evaluation bewusst auf ein quantitatives Forschungsdesign (z. B. Likert-skalierte Fragebögen) verzichtet. Diese Entscheidung fußt auf zwei zentralen Erwägungen: Erstens würde die fachspezifisch geringe Kohortengröße eine statistische Validierung quantitativer Daten verunmöglichen,

wodurch die Ergebnisse einer hohen Artefaktgefährdung unterlägen und ihre externe Validität marginalisiert wäre. Zweitens erscheint der Versuch einer Quantifizierung komplexer, insbesondere gestalterisch-technischer Lehr-Lern-Prozesse epistemologisch fragwürdig, da die Reduktion didaktischer Interaktionen auf ordinale Skalenwerte eine substantielle Verkürzung der Phänomene riskiert. Stattdessen verortet sich das Vorgehen im qualitativen Paradigma, um der Kontextualität des Untersuchungsgegenstandes gerecht zu werden. Konkret wurden leitfadengestützte, qualitative Interviews im Kontext der Modulabschlussprüfungen (Module MDT10, MDT11, FRG11) implementiert. Der Leitfaden gewährleistet hierbei die thematische Fokussierung und Vergleichbarkeit, während er zugleich Raum für studentisch initiierte Themenschwerpunkte lässt. Dieses dialogisch-hermeneutische Verfahren ermöglicht die Erschließung subjektiver Erfahrungswelten und Deutungsmuster der Studierenden und liefert „dichte Beschreibungen“ als Basis für die Rekonstruktion von Stärken und Entwicklungspotenzialen.

Hinsichtlich der methodologischen Fundierung des vorliegenden Qualitätsberichts war ursprünglich intendiert, primär auf die quantitativen Befunde der zentral administrierten EVA-Quest Studierendenbefragung 2024 zu rekurrieren. Es offenbarte sich indes eine signifikante Diskrepanz zwischen dem heuristischen Anspruch dieses standardisierten Instruments und der faktischen studentischen Partizipation: Die resultierende Rücklaufquote erwies sich als derart marginal, dass sie keine statistisch valide, mithin repräsentative Datengrundlage für eine belastbare Analyse der Studienbedingungen zu konstituieren vermochte. Um dieses empirische Vakuum nicht als bloßes Defizit zu verwalten, sondern erkenntnistheoretisch produktiv zu wenden, vollzog die Kommission eine notwendige methodische Diversifikation. Anstelle der insuffizienten quantitativen Erhebung trat eine kompensatorische Strategie der qualitativen Datenakquise, welche den dialogischen Austausch in den Fokus rückte. Durch die Implementierung gezielter, diskursiver Feedbackformate wurde es möglich, die studentische Perspektive jenseits starrer Item-Batterien als narrative Evidenz zu erschließen. Diese Hinwendung zum unmittelbaren Dialog erlaubte es, die subjektiven Wahrnehmungen der Studierenden in einer Tiefe und Differenziertheit zu explizieren, die dem rein statistischen Zugriff – selbst bei höherer

Partizipation – womöglich verschlossen geblieben wäre. Somit fundiert der vorliegende Bericht auf einer qualitativ-hermeneutischen Basis, die den Mangel an Quantität durch die Dichte der dialogischen Information substituiert.

#### 4. Kommissionstreffen

Die personelle Konstitution der dezentralen Qualitätsverbesserungskommission rekurriert auf einen repräsentativen Querschnitt der gesamten Fakultät (vgl. Punkt 2), wobei – in einer dialektischen Verschränkung von gegenwärtiger Mandatierung und historischer Expertise – die ehemaligen Qualitätsbeauftragten der verschiedenen Abteilungen in konsultativer Funktion in den deliberativen Prozess eingebunden werden, sofern dies logistisch realisierbar war. Hinsichtlich der evaluativen Prozesse, welche die Teilstudiengänge Mediendesign und Designtechnik sowie Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik im Master of Education (unter Berücksichtigung der obig spezifizierten Lehramtsformen) betreffen, ist eine fachimmanente Durchführung zu konstatieren, was die Autonomie der disziplinären Bindendifferenzierung unterstreicht.

Die operative Verantwortung für die Durchführung des „Bologna-Checks 2024/25“ – verstanden als meta-evaluativer Akt der Sichtung und Verifizierung der in den einzelnen Fächern und Abteilungen geleisteten Qualitätsarbeit sowie der daran anschließenden Deduktion spezifischer, handlungsleitender Empfehlungen – wurde explizit an die dezentralen Qualitätsverbesserungskommission delegiert. Hierbei manifestiert sich eine strukturtheoretisch relevante funktionale Differenzierung, die eine klare Demarkationslinie zwischen der exekutiven Aufgabenwahrnehmung und der strategischen Verantwortungsattribution zieht, um Interessenkollisionen a priori zu vermeiden. In ihrer Sitzungskultur folgt die dezentralen Qualitätsverbesserungskommission keinem rigiden zeitlichen Periodikum, sondern konstituiert sich bedarfsorientiert, um qualitätsrelevante Fragestellungen von fakultätsweiter Signifikanz – und somit transdisziplinärer Relevanz – diskursiv zu bearbeiten

## 5. Qualitätsziele und Empfehlungen

Zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung des Lehrangebots wurde eine systematische Erhebung der subjektiven Wahrnehmungen und kritischen Beurteilungen der Studierenden durchgeführt. Die folgenden Abschnitte aggregieren die zentralen Befunde, um eine Basis für hochschuldidaktische und curriculare Implikationen zu schaffen. Die Datenanalyse offenbart eine signifikante Dichotomie zwischen der positiven inhaltlich-konzeptionellen Bewertung und der Kritik an strukturell-organisatorischen Rahmenbedingungen am Prozess der Evaluation.

- **Zusammensetzung der Studierendenschaft**

Die Studierendenstatistik weist verhältnismäßig kleine Kohorten auf (häufig im einstelligen Bereich), was eine intensive Betreuung begünstigt, jedoch die statistische Anfälligkeit für Ausreißer erhöht. Hinsichtlich der Geschlechterdistribution zeigt sich eine signifikante Dominanz weiblicher Studierender (seit dem Wintersemester 2021/22 100% der Studienanfängerinnen; Mediendesign und Designtechnik). Spezifische Diversitätsmerkmale (z. B. Studierende mit Kind, First Generation Students) sind in der vorliegenden Datenlage nicht detailliert differenziert.

- **Gleichberechtigung**

Unter dem normativen Primat der Gleichstellung und Chancengerechtigkeit offenbart die strukturelle Beschaffenheit der Studierendenkohorten eine dezidierte Ambivalenz. Einerseits korrespondiert die numerische Geringfügigkeit der Semesterstärken positiv mit dem Ideal einer intensivierten, quasi-mentoriellen Betreuungsrelation, welche individuelle Lernbiografien zu fördern und potenzielle Bildungsbenachteiligungen durch enge fachliche Begleitung proaktiv zu kompensieren vermag. Andererseits manifestiert sich in der demographischen Zusammensetzung eine signifikante Homogenität, die – empirisch belegt durch eine seit dem Wintersemester 2021/22 bei 100 % liegende Quote weiblicher Studienanfängerinnen (Mediendesign und Designtechnik) – auf eine geschlechtsspezifische Monokultur hindeutet. Dieser Befund wirft zwar keine unmittelbaren Fragen hinsichtlich der Benachteiligung der präsenten Gruppe auf, bedarf jedoch einer reflexiven Auseinandersetzung

hinsichtlich der Attraktivität des Faches für männliche Aspiranten sowie der damit einhergehenden Diversität der studentischen Perspektiven. Als problematischeres Desiderat der Gleichstellungsarbeit erweist sich indes die epistemische Leerstelle hinsichtlich vertikaler und horizontaler Differenzierungslinien jenseits der Kategorie Geschlecht: Da die statistische Erfassung soziologisch relevanter Diversitätsmarker – namentlich der Status als First Generation Students oder das Vorliegen familiärer Care-Verpflichtungen – bislang unterbleibt, entzieht sich die tatsächliche soziale Durchlässigkeit und Inklusivität des Studiengangs einer validen empirischen Überprüfung, wodurch spezifische Unterstützungsbedarfe potenziell unsichtbar bleiben.

- **Soziale Förderung**

Die Fachdomänen Mediendesign und Designtechnik sowie Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik postulieren die Kultivierung sozialer und personaler Kompetenzen als integralen Bestandteil ihrer curricularen Programmatik. Im Rahmen fachspezifischer Lehrformate sowie universitärer Veranstaltungen wird das Desiderat verfolgt, den diskursiven Austausch, die operative Kooperation sowie die soziale Vernetzung innerhalb der Studierendenschaft proaktiv zu fördern.

Exemplarisch seien folgende etablierte Strukturen der Vernetzung und Präsentation angeführt:

- Semesterausstellungen: Die Fächer bieten in einem festen Turnus die Möglichkeit zur Partizipation an Ausstellungen (konkret: „LOOP“). Die Organisation und Kuration dieser Events obliegt – in Abstimmung mit dem Lehrkörper – der studentischen Selbstverwaltung, was in hohem Maße nicht nur die Autonomie, sondern auch die Bereitschaft zur kollaborativen Praxis fördert.
- Fachschaftsraum: Seit dem Jahr 2023 obliegt der Fachschaft der Fakultät 8 die Verantwortung für eine eigene Räumlichkeit. Diese fungiert als multifunktionaler Rückzugsort sowie als zentrale Anlaufstelle für studentische Belange der gesamten Fakultät, wobei die Betreuung in kooperativer

Verantwortung von Fachschaft sowie studentischen und wissenschaftlichen Hilfskräften gewährleistet wird.

- Kunsthalle Barmen (seit 2024): Hier treten studentische Arbeiten aus den Bereichen Design in einen gleichberechtigten Dialog mit etablierten Positionen der zeitgenössischen Kunstszene. Die eigene gestalterische Praxis fungiert dabei als Schnittstelle für den direkten Austausch mit externen Akteuren. Durch die institutionelle und kuratorische Leitung der Fakultät für Design und Kunst wird die Kunsthalle Barmen somit zu einem partizipativen Diskursraum, der über die reine Exponierung hinausgeht und die Reflexion sozialer Wirklichkeiten anregt.
- **Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse behinderter und chronisch kranker Studierender sowie der Studierenden mit Kindern<sup>3</sup>**

Hinsichtlich der Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse behinderter und chronisch kranker Studierender sowie der Studierenden mit Sorgeverantwortung ist zunächst eine gewisse epistemische Unschärfe der statistischen Erfassung zu konstatieren. Ungeachtet der Tatsache, dass die quantitativen Erhebungsdaten eine eher marginale Präsenz von Studierenden mit familiären Betreuungspflichten suggerieren, geht das Fachbereichskollegium der Domänen Mediendesign und Designtechnik sowie Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik von einer latenten, gleichwohl faktischen Relevanz dieser Gruppe aus.

Aus dieser präventiven Grundhaltung resultiert für das lehrende Personal – insbesondere in den für die Disziplinen konstitutiven Werkstattbereichen – eine imperative Verpflichtung zur profunden Kenntnis und Anwendung der einschlägigen Schutzvorschriften (insb. im Kontext des gesetzlichen Mutterschutzes sowie des Arbeitsschutzes). Parallel dazu verfolgen die Fächer im Hinblick auf Studierende mit chronischen somatischen oder psychischen Beeinträchtigungen eine Politik der adaptiven Flexibilität. Das teleologische Ziel der partizipatorischen Äquivalenz – verstanden als barrierefreier Zugang zu fachspezifischen

---

<sup>3</sup> s.a. Evaluationsleitlinie §2 (1) 5.; StudakVo Teil 3 §15.

Diskursen und praktischen Übungen – wird durch die Entwicklung kasuistischer, d.h. einzelfallbezogener Lösungsstrategien angestrebt.

- **Kompetenzen / Kompetenzentwicklung**

Die studentischen Rückmeldungen bestätigen eine fundierte und umfassende Vorbereitung auf die Lehrtätigkeit am Berufskolleg. Die Modulkonzeptionen zielen erfolgreich auf die Akquisition nicht nur faktischen Wissens, sondern auch methodischer Transferkompetenzen für neue gesellschaftliche und technologische Kontexte ab. Insbesondere die Interdependenz von fachwissenschaftlichen Inhalten und bildungswissenschaftlichen Fragestellungen (z. B. KI, Future Skills) befähigt zur konstruktiven Integration aktueller Entwicklungen in den künftigen Unterricht.

- **Internationalisierung<sup>4</sup>**

Hinsichtlich der curricularen Architektonik der Teilstudiengänge Mediendesign und Designtechnik sowie Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik im Kontext des Master of Education ist zunächst eine bewusste Abstinenz von obligatorischen Mobilitätsfenstern oder strukturell verankerten Auslandsaufenthalten zu konstatieren. Diese Entscheidung gegen eine forcierte Internationalisierungsstrategie fundiert keineswegs auf einem akademischen Isolationismus, sondern resultiert zwingend aus der Ausrichtung des Studiengangs auf die spezifischen Strukturlogiken und normativen Erfordernisse des bundesrepublikanischen Bildungssystems.

Die Fachdidaktik dieser Domänen fungiert hierbei als epistemologisches Scharnier zwischen den fundierenden Fachdisziplinen – namentlich den Designwissenschaften sowie der Technologie – und der operativen Praxis des pädagogischen Handelns im berufsbildenden Sektor. Sie rekurriert auf die methodischen und materiellen Gegenstände ihrer Bezugsdisziplinen, transformiert diese jedoch unter der Fragestellung ihrer bildungstheoretischen Relevanz für das sich entwickelnde Subjekt. Dies bedingt eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit korrespondierenden Humanwissenschaften, wie der Anthropologie, der Kognitionspsychologie sowie der

---

<sup>4</sup> s.a. Evaluationsleitlinie §2 (1) 2., (2) 1.; StudakVo Teil 3 §12 (1).

Ästhetik und Technikphilosophie, stets rückgebunden an die Pädagogik als integrative Leitwissenschaft.

Aufgrund dieser hochgradig kontextsensitiven Fachkonzeption, die in ihrer Genese und Struktur untrennbar mit dem (dualen) Berufsbildungssystem Deutschlands verwoben ist, nimmt die Ausbildung in diesen Fächern einen singulären Status ein. Eine internationale Kompatibilität ist aufgrund der divergierenden Berufsbildungstraditionen außerhalb des deutschsprachigen Raums faktisch kaum gegeben, weshalb eine Internationalisierung der Lehramtsausbildung in diesem spezifischen Sektor als dysfunktional im Hinblick auf das Qualifikationsziel erachtet wird. Ungeachtet dieser systemischen Inkompatibilität auf der Ebene der didaktischen Gesamtstruktur, verbleibt in dialektischer Ergänzung die Möglichkeit der Anerkennung exogener Studienleistungen. Sofern diese in den fachwissenschaftlichen Basisdisziplinen oder der technologischen Praxis an ausländischen Hochschulen erbracht wurden und eine verifizierbare Äquivalenz im Kompetenzerwerb aufweisen, können sie – unter Wahrung der kritischen Qualitätsstandards – in das Curriculum integriert werden.

- **Lehrangebot und -koordination**

**(Wahlmöglichkeiten & Schwerpunktbildung, die Ermöglichung eines interesselgeleiteten individuellen Studiums)<sup>5</sup>**

Das Lehrangebot wird von der Kommission und den Studierenden positiv bewertet. Besonders hervorgehoben wird die Möglichkeit zur individuellen Schwerpunktbildung. Durch ein breites inhaltliches Angebot gelingt es, ein interesselgeleitetes Studium zu ermöglichen, das die persönliche Profilbildung der angehenden Lehrkräfte fördert. Die Koordination der Lehre gewährleistet, dass trotz der thematischen Breite eine kohärente Studienstruktur erhalten bleibt.

Die Studierenden heben in konsistenter Weise die hohe Aktualität und gesellschaftliche Relevanz der im Studiengang vermittelten Inhalte hervor. Prämisse dieser positiven Einschätzung ist die konsequente Ausrichtung des Curriculums an gegenwärtigen Transformationsprozessen. Insbesondere die Auseinandersetzung mit

---

<sup>5</sup> s.a. Evaluationsleitlinie §2 (2) 2.; StudakVo Teil 3 §12 (1).

dem kulturellen Wandel hin zu einer "Kultur der Digitalität" wird als außerordentlich wertstiftend perzipiert. Diese thematische Fokussierung wird durch eine als innovativ und adäquat beschriebene Lehr-Lern-Kultur komplementiert, die nicht nur theoretisch postuliert, sondern in der seminaristischen Praxis auch authentisch gelebt werde. Des Weiteren findet die methodisch-didaktische Konzeption des Studiengangs explizit lobende Erwähnung. Die Vermittlung von Kompetenzen zur adäquaten Planung und Durchführung von Unterricht in gestalterischen Berufsfeldern wird als besonders gelungen bewertet. Hierbei kristallisieren sich zwei Aspekte als zentral heraus:

1. Die Implementierung des methodischen Vorgehens des Design Thinking wird als hochgradig zielführend und praxistauglich erachtet. Dieser Ansatz scheint den Studierenden ein effektives Instrumentarium für kreative und problemlösungsorientierte Prozesse zu bieten.
2. Die intensive Beschäftigung mit dem Themenkomplex der Künstlichen Intelligenz (KI) im Bildungskontext wird als essenzieller Baustein für eine zukunftsorientierte pädagogische Professionalisierung gewürdigt.

Zusammenfassend lässt sich schlussfolgern, dass der Studiengang aus Sicht der Studierenden in seiner inhaltlichen und didaktischen Architektur eine hohe Passgenauigkeit zu den Anforderungen einer sich digitalisierenden Welt aufweist.

- **Praxisbezug**

Das studentische Desiderat nach einer profunden Verzahnung von universitärer Theoriebildung und operativer Berufspraxis manifestiert sich innerhalb der Kohorten des Master of Education als ein hochgradig ambivalentes Phänomen. Strukturell wird diese Interdependenz primär durch das obligatorische Praxissemester institutionalisiert, welches für alle Studierenden der Fachrichtungen Mediendesign und Designtechnik sowie Farbtechnik/Raumgestaltung/Oberflächentechnik curricular verankert ist. In der studentischen Rezeption unterliegt diese Phase jedoch einer signifikanten dialektischen Spannung:

Einerseits wird der im Praxissemester generierte Professionalisierungsgewinn und die Möglichkeit zur biographischen Validierung des Berufswunsches als epistemologisch wertvoll und identitätsstiftend affirmierend rezipiert. In einer

qualitativen Binnendifferenzierung wird hierbei spezifisch die fachwissenschaftliche Praxisnähe als enormer akademischer Mehrwert verbucht: Die Studierenden attestieren dem Curriculum eine gelungene Synchronisation mit einer zeitgemäßen, an den Imperativen der Gegenwart orientierten Auslegung von Bildung, welche insbesondere durch hochgradig aktuelle und kritisch-reflexive Bezüge zur Kultur der Digitalität besticht.

Andererseits wird der enorme zeitliche Investitionsbedarf dieser Phase als massive Belastungsprobe artikuliert. Da die immersive Einbindung in den Schulbetrieb faktisch eine Vollzeitäquivalenz erreicht, kollidiert sie diametral mit der Notwendigkeit zur Sicherung des Lebensunterhalts durch Erwerbsarbeit. Diese Diskrepanz zwischen akademischer Notwendigkeit und sozioökonomischer Prekarität führt dazu, dass der „Preis“ der Professionalisierung – trotz der inhaltlich hochgeschätzten Aktualität – von den Studierenden als unverhältnismäßig hoch empfunden wird.

- **Studienverlauf & Regelstudienzeit**

Konträr zur positiven Bewertung der Lehre stehen kritische Anmerkungen zu strukturellen Aspekten. Die Analyse der Studiendauer offenbart signifikante Diskrepanzen zur Regelstudienzeit (RSZ). Abschlüsse innerhalb der RSZ stellen eine Ausnahme dar; die Mehrheit der Absolvent\*innen finalisiert das Studium im Bereich „> RSZ + 2 Semester“. Die Studierdauer wird primär durch externe Faktoren, insbesondere Zeitkonflikte und Terminkollisionen mit anderen Teilstudiengängen, beeinträchtigt. Dieser Umstand generiert einen erheblichen Leistungsdruck, der eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Inhalten erschwert. Strukturell bedingt resultiert dies aus der Komplexität des Master of Education (Fach 1, Fach 2, Bildungswissenschaften), dessen Kombinationsvielfalt über mehrere Fakultäten hinweg eine überschneidungsfreie Planung erschwert. Zur Optimierung der Studierbarkeit wird dringend eine Verbesserung der fakultätsübergreifenden Abstimmungsprozesse empfohlen. Die verlängerte Studiendauer indiziert eine faktische Workload-Belastung oder organisatorische Friktionen, die das curriculare Maß überschreiten.

- **Vermittlung von Lerninhalten am Stand der Wissenschaft**

Der Studiengang orientiert sich in hohem Maße am aktuellen Stand der Wissenschaft. Es findet eine aktive Auseinandersetzung mit transformativen Themen (z. B. KI im Prüfungskontext) statt. Die Vermittlung ist nicht statisch, sondern prozessorientiert und greift aktuelle Forschungsdiskurse der Mediendidaktik und Designtechnik auf. Die Studierenden partizipieren somit direkt an der Entwicklung neuer didaktischer Konzepte für das digitale Zeitalter.

- **Prüfungserfolge**

Die Analyse der „Notenverteilung“ zeigt ein sehr erfreuliches Bild: Die erbrachten Prüfungsleistungen liegen fast ausschließlich im Bereich „Sehr gut“ ( $\leq 1,5$ ) bis „Gut“ (1,5–2,5). Ausreißer in den Bereich „Ausreichend“ oder gar „Mangelhaft“ sind in den vorliegenden Kohorten (z. B. Sommersemester 2020 bis Sommersemester 2023) kaum bis gar nicht verzeichnet. Dies indiziert, dass die Studierenden, sobald sie die Prüfungen antreten, den Anforderungen in hohem Maße gewachsen sind. Das Problem liegt demnach nicht im Bestehen der Hürden (Inhalt), sondern im zeitlichen Management bis zur Prüfung (siehe Punkt Studienverlauf).

Kritisch reflektiert wird die Adäquanz traditioneller schriftlicher Prüfungsformate vor dem Hintergrund generativer KI-Systeme. Es wird die Validität solcher Formate infrage gestellt und die Implementierung alternativer, prozessorientierter oder mündlicher Prüfungsformen (z. B. Kolloquien, integrierte Prüfungen) angeregt. Diese Transformation der Prüfungskultur ist bereits Bestandteil der Planungen für die anstehende Reakkreditierung, um u.a. die Eigenständigkeit der Leistungen valider beurteilen zu können und einen dialogischen Austausch zu fördern.

- **Vorbereitung auf berufliche Tätigkeiten**

Die Studierenden attestieren dem Studiengang eine hohe Berufsbefähigung. Die Inhalte werden als hochaktuell wahrgenommen, was für das dynamische Feld des Berufskollegs essenziell ist. Der Studiengang befähigt dazu, Bildungsprozesse – in

einer digitalisierten Welt – nicht nur zu verwalten, sondern aktiv zu gestalten. Vergleiche hierzu auch die unter dem Punkt „Praxisbezug“ aufgeführten Aspekte.

- **Arbeitsumfeld**

(Raumsituation / studentische Arbeitsplätze / Bibliotheksausstattung)<sup>6</sup>

In einer kritischen Analyse des Arbeitsumfeldes – verstanden als die Summe der räumlichen Konstituenten, der studentischen Arbeitsplatzkapazitäten sowie der bibliothekarischen Infrastruktur – offenbart das Stimmungsbild der Studierendenschaft eine evidente Unzufriedenheit. Die materiellen Bedingungen der akademischen Wissensaneignung werden in ihrer Gesamtheit als defizitär wahrgenommen, wobei sich die Kritik primär an einer signifikanten quantitativen Insuffizienz der räumlichen Ressourcen entzündet.

Insbesondere das Desiderat nach adäquaten Selbstlernmöglichkeiten markiert eine zentrale Leerstelle in der universitären Topographie. Die Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen, welche für die autonomen, außercurricularen Aneignungsprozesse der Studierenden unabdingbar sind, bewegt sich auf einem quantitativ niedrigen Niveau, dass von einer strukturellen Unterversorgung gesprochen werden muss. Diese räumliche Limitierung korreliert negativ mit dem Anspruch an ein selbstbestimmtes Studium und erschwert die Bildung spontaner Lerngemeinschaften außerhalb der formalisierten Veranstaltungen.

Einen dialektischen Kontrapunkt zu dieser allgemeinen räumlichen Tristesse markiert indes das studiengangspezifische „Design Thinking Studio“. Dieser Raum wird in der studentischen Rezeption als ein solitäres Positivum hervorgehoben, welches die Potenziale einer modernen Raumpädagogik exemplarisch einlöst. Es fungiert nicht bloß als physischer Container, sondern als didaktischer Inkubator, in welchem eine zeitgemäße, kollaborative und agile Lehre nicht nur praktiziert, sondern im Sinne eines living labs erprobt und performativ gelebt werden kann. Die positive Resonanz auf diese spezifische Raumsituation validiert die These, dass eine investive Aufwertung der räumlichen Infrastruktur

---

<sup>6</sup> s.a. StudakVo Teil 3 §12 (3).

unmittelbare Auswirkungen auf die Qualität der akademischen Sozialisation und die Zufriedenheit der Studierenden entfaltet.

- **Anwesenheitspflicht**

Hinsichtlich der Anwesenheitspflicht ist zunächst auf den primären regulatorischen Rahmen zu verweisen: Eine generelle, administrativ sanktionierbare Obligation zur physischen Präsenz in den Lehrveranstaltungen existiert a priori nicht. Eine solche Bindungswirkung entfaltet sich exklusiv nur dort, wo sie in den einschlägigen Modulhandbüchern respektive der Prüfungsordnung als explizit kodifizierte Prämisse für die Erreichung des Qualifikationsziels ausgewiesen ist. Jenseits dieser spezifischen juristischen Festlegungen obliegt die Frequenz der Teilnahme der akademischen Selbstverwaltung der Studierenden. Dennoch darf diese formale Freiheit nicht mit einer Irrelevanz der Präsenz verwechselt werden. Es manifestiert sich vielmehr eine faktische Notwendigkeit, die sich nicht aus extrinsischen Zwängen, sondern aus der intrinsischen Logik des Wissenserwerbs ableitet. Da die akademische Lehre – insbesondere in den diskursiven und praxisorientierten Formaten der genannten Fächer – nicht lediglich auf der Rezeption statischen Wissens, sondern auf der prozesshaften Entwicklung von Kompetenzen fußt, induziert eine frequentierte Abwesenheit zwangsläufig gravierende inhaltliche Versäumnisse. Die Notwendigkeit zur Anwesenheit konstituiert sich somit als logische Konsequenz zur Vermeidung epistemischer Lücken: Wer den Lehrveranstaltungen fernbleibt, riskiert eine Fragmentierung des Lernprozesses, deren negative Implikationen für den Studienerfolg nicht durch administrative Regularien, sondern allein durch die Einsicht in die Notwendigkeit kontinuierlicher fachlicher Auseinandersetzung abgewendet werden können.

- **Digitalisierung**

Im Bereich der Digitalisierung (Anm.: um dem kulturellen Wandel und der zeitgemäßen Auslegung der damit einhergehenden, folgerichtigen Entwicklung innerhalb einer Kultur der Digitalität wäre der Begriff „Digitalität“ an dieser Stelle dem der Digitalisierung vorzuziehen) zeigt sich eine Diskrepanz zwischen Theorie und Praxis.

Inhaltlich und theoretisch wird das Thema im Studiengang zukunftsweisende tiefgehend ausgearbeitet, die Studierenden erwerben fundierte Reflexionskompetenzen zur einer zeitgemäßen Bildung innerhalb einer Kultur der Digitalität. Auf der technischen Ebene (Hardware/Ausstattung) besteht jedoch laut Rückmeldung der Studierenden Nachholbedarf. Um den eigenen hohen theoretischen Anspruch auch praktisch erfahrbar zu machen, sollte in die technische Infrastruktur investiert werden, damit die medientechnische Ausstattung dem Stand der vermittelten Inhalte entspricht.

## 6. Feedbackrunde mit Studierenden

Im Sinne einer formativen Evaluation des Studiengangs wurden die semesterweise stattfindenden Modulabschlussprüfungen nicht lediglich als summative Leistungsüberprüfungen, sondern vielmehr als institutionalisierte Resonanzräume genutzt. Diese fungierten als iterative Schleifen, um den aktuellen Status der curricularen Entwicklung einer kritischen Reflexion zu unterziehen und notwendige Anpassungen der Lehre im laufenden Studienverlauf zu operationalisieren. Der methodische Zugriff war hierbei prozessual angelegt: Die in den Feedbackrunden generierten studentischen Evaluationen dienten in jedem Semester als empirische Basis, um die Validität bisheriger Entwicklungsstränge zu überprüfen und gegebenenfalls neu zu justieren. Dabei ließ sich in der longitudinalen Betrachtung eine signifikante Konsistenz der Rückmeldungen beobachten. Sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht wiesen die studentischen Einlassungen eine hohe Deckungsgleichheit auf (vgl. Punkt 5). Diese phänomenologische Redundanz der Inhalte darf jedoch nicht vorschnell als bloße Repetition missverstanden werden. Sie verweist auf eine komplexe Interdependenz der Variablen, welche bewirkt, dass singuläre Interventionen innerhalb des – vergleichsweise hermetischen – Systems des Studiengangs nicht isoliert wirksam werden, sondern stets im Kontext widerständiger Strukturen betrachtet werden müssen. Folglich ist der Prozess streng iterativ konzipiert, sodass sich das Feedback eines jeden Semesters nicht additiv, sondern integrativ in die Studienplanung einschreibt. Jeder Termin, der neue Rückmeldungen generierte, transzendierte damit den reinen Informationsgewinn und konstituierte

zugleich eine reflexiv-rekursive Betrachtung der Effektivität vorangegangener Anpassungsmaßnahmen.

## 7. Resümee

In der Zusammenschau der erhobenen Aspekte ergibt sich ein dialektisches, von einer ausgeprägten Spannung gekennzeichnetes Bild: Während der Masterstudien-gang auf der Ebene des Curriculums, der thematischen Schwerpunktsetzung und der didaktischen Methodik als innovativ und relevant wahrgenommen wird, limitieren strukturelle und organisatorische Defizite im hochschulübergreifenden Kontext dessen volles Potenzial. Es manifestiert sich eine paradoxe Konstellation, in der die intensive inhaltliche Arbeit durch systemische Friktionen konterkariert wird.

Die Problematik der mangelnden Studierbarkeit aufgrund von Terminkollisionen ist symptomatisch für die strukturelle Komplexität der Lehramtsausbildung, die sich aus der Koordination dreier Fächer über diverse Fakultäten ergibt. Dieser Umstand transzendiert den Verantwortungsbereich des einzelnen Studiengangs und verweist auf einen übergeordneten, universitätsweiten Abstimmungs- und Optimierungsbedarf. Die aus dem Zeitdruck resultierende Unmöglichkeit einer vertieften Auseinandersetzung mit den als wertvoll erachteten Inhalten ist nicht nur für die Studierenden frustrierend, sondern untergräbt die pädagogischen Ziele des Programms.

Parallel dazu offenbart die studentische Kritik an den Prüfungsformaten eine curriculare Inkohärenz. Ein Studiengang, der zukunftsweisende Themen wie KI und "Kultur der Digitalität" lehrt, verliert an Glaubwürdigkeit, wenn er zur Leistungsmes-sung auf traditionelle Formate rekurriert, deren Validität durch ebendiese Technolo-gien fundamental infrage gestellt wird. Die bereits initiierte Planung zur Implemen-tierung dialogischer und integrierter Prüfungsformen im Zuge der Reakkreditierung ist daher nicht nur eine pragmatische Reaktion, sondern ein notwendiger Schritt zur Wiederherstellung der Kohärenz zwischen Lehrinhalten und Prüfungsdidaktik und zur Förderung eines authentischen, kompetenzorientierten Prüfens.

Als Schlussfolgerung lässt sich festhalten, dass die inhaltliche und didaktische Konzeption des Studiengangs als positiv und zukunftsweisend zu bewerten ist. Die identifizierten Schwachstellen sind weniger im Studiengang selbst als vielmehr in seiner administrativen und organisatorischen Einbettung in die Gesamtuniversität zu verorten. Es erscheint daher ratsam, interdisziplinäre und fakultätsübergreifende Abstimmungsprozesse hinsichtlich der Studienverlaufsplanung zu institutionalisieren und zu optimieren. Ferner ist die angestoßene hochschuldidaktische Debatte über die zukunftsorientierte Transformation von Prüfungsformaten im Zeitalter der KI konsequent weiterzuführen und in den neuen Prüfungsordnungen zu verankern. Nur so kann sichergestellt werden, dass die hohe inhaltliche Qualität des Lehrangebots durch eine adäquate Studierbarkeit und valide Prüfungsarchitektur flankiert und das volle bildungspolitische Potenzial des Studiengangs ausgeschöpft wird.

## 8. Stellungnahme der Fachschaft

Seitens der Fachschaft wurde auf das Einbringen weiterführender Anmerkungen zum vorliegenden Qualitätsbericht verzichtet.

## 9. Meilensteine

Im Folgenden werden die zu definierenden Meilensteine zur Qualitätsentwicklung expliziert, wobei operative Zielsetzungen in den theoretischen Kontext aktueller Diskurse eingebettet werden.

- **Meilenstein 1: Transformation der lernökologischen Infrastruktur (in Form von Raum & Technik)**

Die gegenwärtige technische Ausstattung verharrt strukturell noch in den Prinzipien einer „typographischen Bildungsarchitektur“. Es besteht eine Diskrepanz zwischen der physischen Infrastruktur und den Anforderungen einer Bildung in der Digitalität. Das strategische Ziel ist nicht die bloße additive Ergänzung technischer Artefakte, sondern die Rekonfiguration der Lernräume hin zu transmedialen Bildungsarchitekturen. Dies soll ein eigenständiges, selbstorganisiertes Lernen und den Erwerb von Future Skills (digitale Souveränität) in flexiblen, hybriden Settings ermöglichen.

Ziel: Etablierung einer zeitgemäßen technischen Infrastruktur, die Bildung innerhalb einer Kultur der Digitalität adäquat abbildet.

Konkreter Handlungsschritt: Systematische Analyse und Beschaffung der erforderlichen Ausstattung sowie deren curricular-didaktische Integration.

Termine/Fristen: Analyse bis Sommer 2026; didaktische Implementierung und Evaluation bis Herbst 2027.

- **Meilenstein 2: Konsolidierung der personellen Ressourcenarchitektur und Gewährleistung der Studierbarkeit**

Eine personelle Ressourcenknappheit und die daraus resultierenden terminlichen Kollisionen gefährden die Studierbarkeit substanziell. Diese strukturellen Friktionen beschneiden die für den Erwerb von Future Skills notwendigen Reflexionsräume. Eine qualitativ hochwertige Ausbildung erfordert eine adäquate personelle Ressourcenausstattung. Ziel muss die Sicherstellung einer Personaldecke sein, die auch weiterhin eine überschneidungsfreie Studienorganisation und somit ein „Student-Centered Learning“ ermöglicht.

Ziel: Sicherstellung der Studierbarkeit durch Konsolidierung der personellen Ressourcen.

Konkreter Handlungsschritt: Kontinuierliches Monitoring der Semesterplanung zur frühzeitigen Identifikation von Diskrepanzen zwischen Anspruch und Realität, korreliert mit der Personalbedarfsplanung.

Termine/Fristen: Kontinuierlich 2026; Statusfeststellung im Frühjahr 2027.

- **Meilenstein 3: Steigerung der Aussagekraft der Evaluationen durch Partizipation**

Zur Validierung der Qualitätsentwicklung ist eine signifikante Erhöhung der Rücklaufquoten bei studentischen Befragungen unabdingbar, insbesondere vor dem Hintergrund kleiner Kohorten. Vorgeschlagene Maßnahmen: Aktive Thematisierung der Evaluation in der Präsenzlehre und Erhöhung der Transparenz bezüglich der Wirksamkeit (Relevanzverdeutlichung). Die Evaluation soll als wirkmächtiges Instrument der Partizipation wahrgenommen werden.

Ziel: Erhöhung Stellenwert/Partizipationsrate bei Evaluationsverfahren.

Konkreter Handlungsschritt: Aktive Bewerbung und Anleitung zur Teilnahme an Evaluationsmodellen.

Termine/Fristen: Kontinuierlich.